

Inklusion von Kindern mit Beeinträchtigungen in Kindertageseinrichtungen

**13. Nationale Konferenz der non-formalen Bildung im Kindesalter
Campus Forum Geesseknäppchen**

Matthias Lütolf und Simone Schaub

Save the Date

Jeudi, le 21 novembre 2024



13ÈME CONFÉRENCE NATIONALE SUR L'ÉDUCATION NON FORMELLE DES ENFANTS

L'inclusion en éducation non formelle -
défis et opportunités

13. NATIONALE KONFERENZ ZUR NON-FORMALEN BILDUNG IM KINDESALTER

Inklusion in der non-formalen Bildung -
Herausforderungen und Möglichkeiten

Forum Geesseknäppchen
09h00 - 12h45

Die Inklusion nimmt einen immer grösseren Stellenwert in der non-formalen Bildung ein, mit dem Ziel, die gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder zu gewährleisten und die Anerkennung und Wertschätzung der Vielfalt zu fördern.

Inklusion ist ein grundlegendes Recht.

Abb.1: Nationale Konferenz

Ein grundlegendes Recht

Mit der UN-BRK – in Luxemburg ratifiziert im Jahre 2011 - wird dem Recht auf Teilhabe von Geburt an immer mehr Bedeutung beigemessen.

Ein gleichberechtigter Zugang zu Bildungs- und Betreuungsangeboten, wie die Kita oder der Hort ist eine wichtige Voraussetzung für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung.

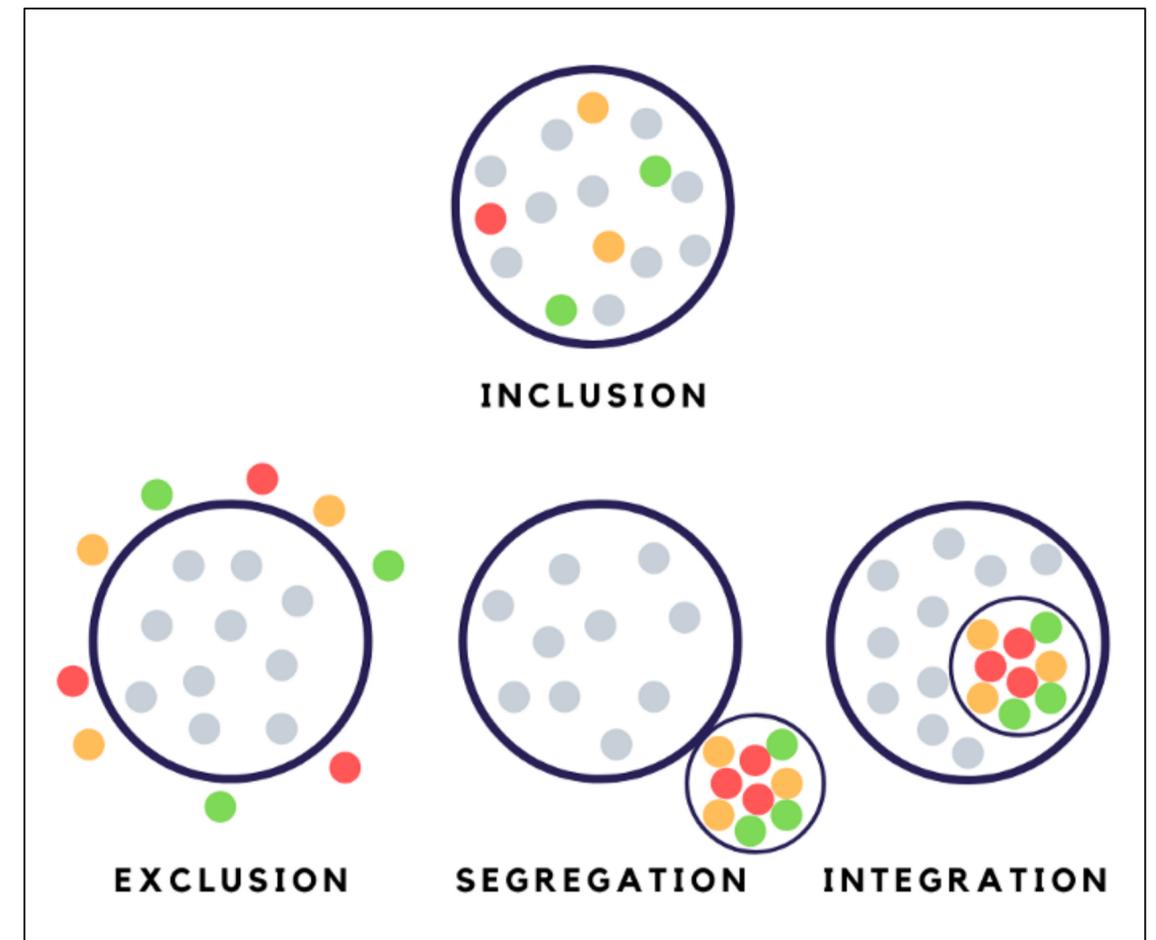
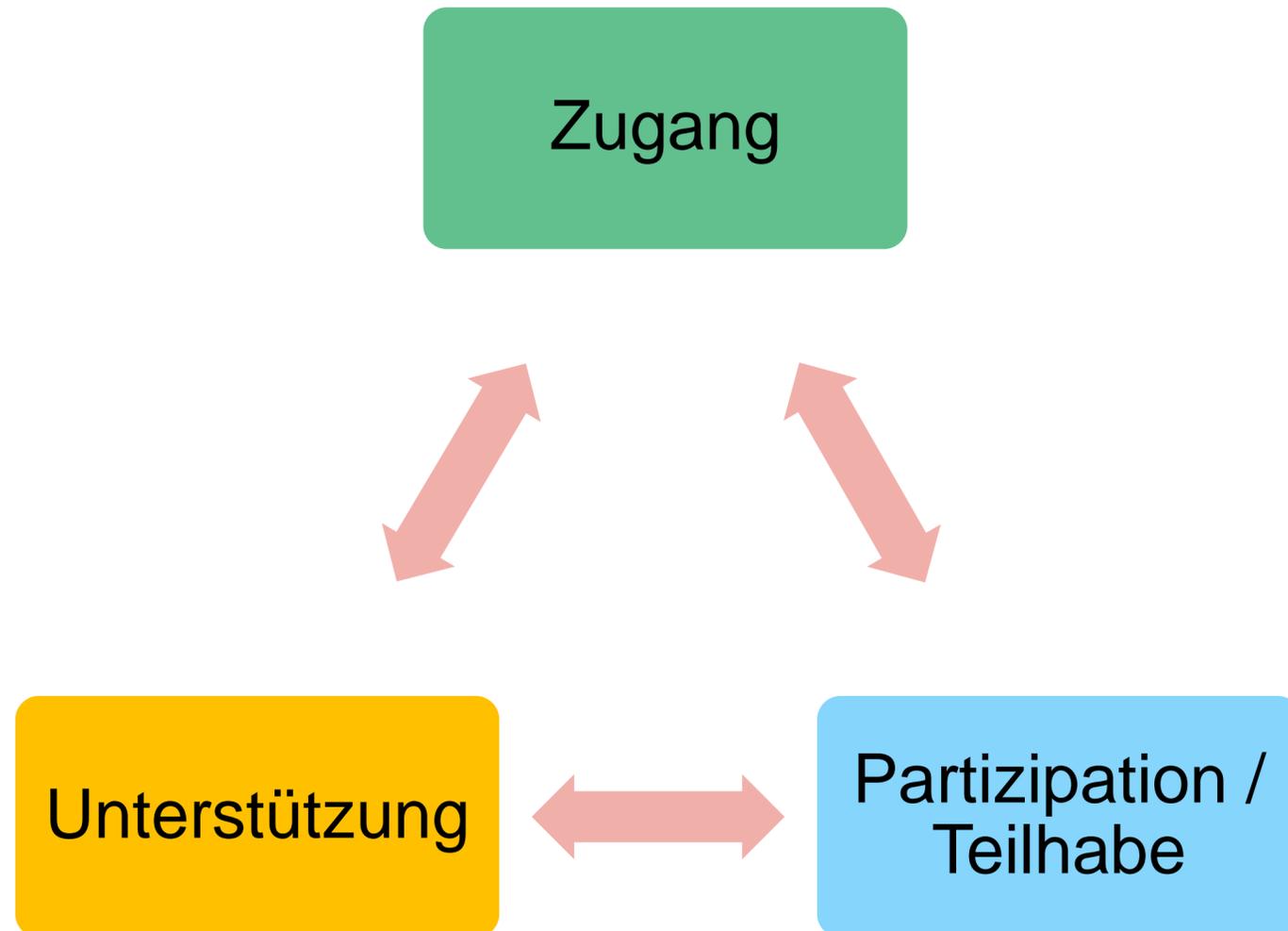


Abb.2: Inclusion

Die Inklusion gelingt im Dreieck:



Zugang: gesellschaftliche und politische Bereitschaft, Kindern mit Behinderung oder Entwicklungsverzögerung die Teilhabe am Kita- und Hortalltag zu gewährleisten

Die Kita / der Hort benötigt **Unterstützung** bei der Entwicklung theoretischer und praktischer Kompetenzen, um den individuellen Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden und sie in ihren Entwicklungsprozessen zu begleiten.

Partizipation: aktive Teilnahme am Alltag in der Kita und im Hort. Die Partizipation zeigt sich durch ihre aktive Beteiligung an Spiel- und Gruppenprozessen und durch positive Interaktionserfahrungen.

Inklusionsdreieck in Anlehnung an Barton & Smith, 2015

Die pädagogische Fachperson

Für die Umsetzung eines gleichberechtigten Zugangs zu Bildung und sozialer Inklusion in der Kindheit sind Fachpersonen der Pädagogik entscheidend.

Sie ermöglichen Teilhabe und Partizipation.

Ihr Handeln ist entscheidend für eine erfolgreiche Inklusion

(Dignath et al., 2022; Frankel et al., 2010).



Abb.3: Kitaimpression

Kompetenzen zur Umsetzung der Inklusion

Eine gelebte Inklusion entwickelt sich auf verschiedenen Ebenen oder «Wegen»:

- Der persönliche Weg: Haltung und Menschenbild
- Der fachliche Weg: fachliche Weiterentwicklung
- Der organisatorische Weg: Team- und Organisationsentwicklung

Der persönliche Weg: Haltung / Einstellung

Verschiedenste Untersuchungen weisen darauf hin, dass inklusive Anstrengungen dann gelingen, wenn die verantwortlichen Fachpersonen der Inklusion eine positive Einstellung und Überzeugung entgegenbringen.

Einstellungen können als das Ausmass verstanden werden, zu dem eine Person eine günstige oder ungünstige Haltung gegenüber einem Konzept, Objekt, Individuum usw. einnimmt. Einstellungen sind subjektiv und relativ stabile Konstrukte, die es dem Einzelnen ermöglichen, auf spezifische Kontexte zu reagieren und sich darauf einzustellen

Der persönliche Weg: Haltung / Einstellung

Folgende Faktoren können die Einstellungen beeinflussen:

- Direkter persönlicher Kontakt mit einer Person mit Behinderung
- Erfahrung im Umgang mit Kindern mit Behinderung
- Vorgängige themenspezifische Schulung und Weiterbildung
- Positive Inklusionserfahrungen

Um die Arbeit in einer Kita oder im Hort inklusiv zu gestalten, muss die Offenheit im Team da sein, sich auf neue Herausforderungen einzulassen. Es gilt, gemeinsam ein grundsätzlich wertschätzendes Menschenbild zu entwickeln und zu leben.

Der fachliche Weg: fachliche Weiterentwicklung

Die fachliche Weiterentwicklung der Fachpersonen wird als wichtiger Schritt zur Inklusion betrachtet. Dabei lassen sich verschiedene Vorgehensweisen festhalten:

- Spezifische Fortbildungen und Hospitationen, z.B. in anderen Einrichtungen
- Fachberatung in Zusammenarbeit mit Fachpersonen aus der Heilpädagogik oder der Medizin
- Kindbezogene „Inhouse“ Weiterbildungen für das ganze Team

Der fachliche Weg: fachliche Weiterentwicklung

Leitende Fragen können dabei sein:

- Welche Möglichkeiten der fachlichen Weiterentwicklung gibt es für uns?
- Können einzelne Teammitglieder Fort- und Weiterbildungen im Bereich Inklusion besuchen?
- Gibt es Möglichkeiten für Teamfortbildungen oder Input in der Teamsitzung durch Fachpersonen, mit welchen bereits Kontakt besteht (z.B. Logopädin, Physiotherapeutin oder Heilpädagogin)?
- Wie können wir als Gesamteinstitution das Wissen der einzelnen Mitarbeitenden nutzen?

Der organisatorische Weg: Team- und Organisationsentwicklung

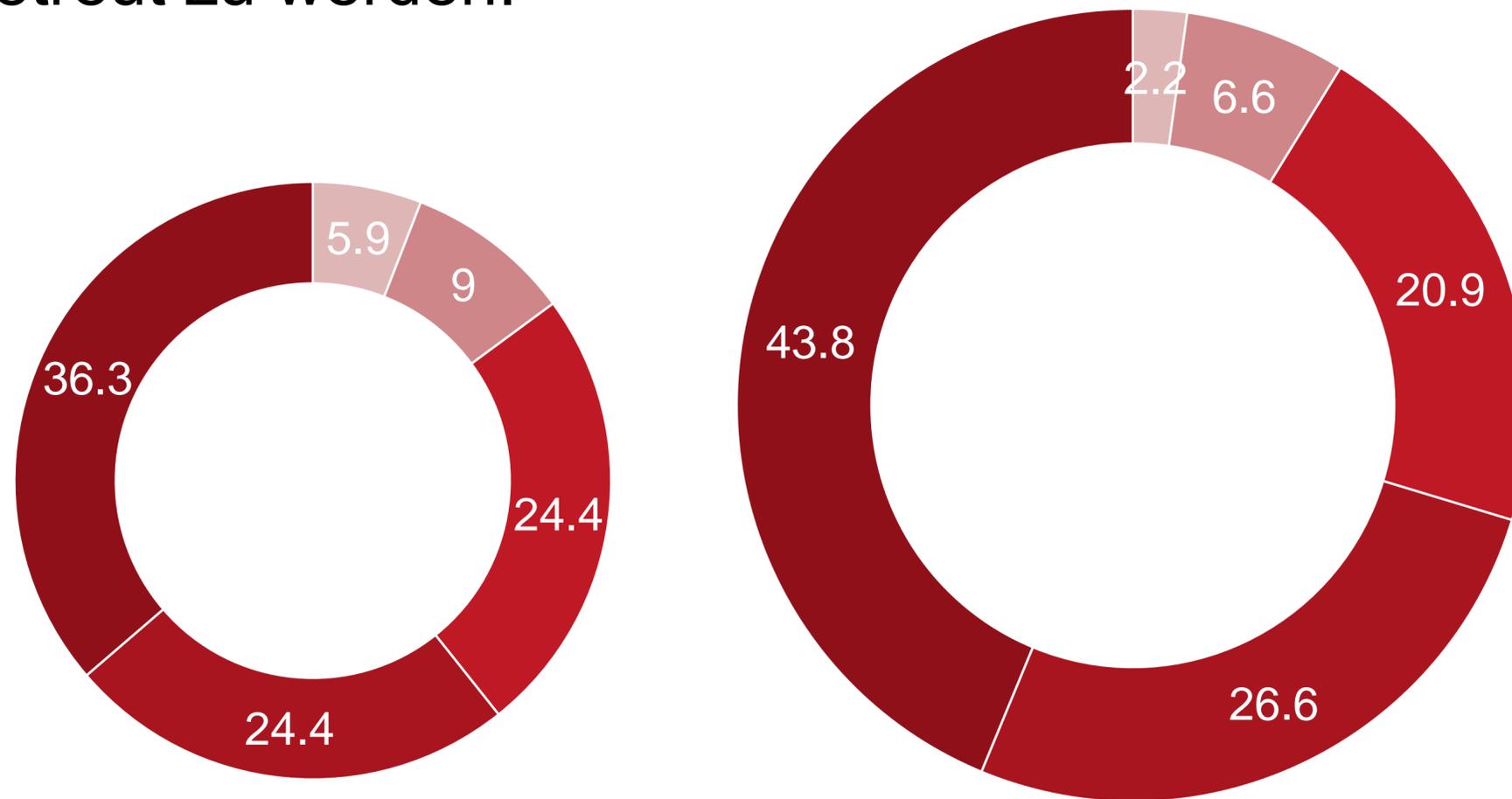
Die organisationale Entwicklung ist zunächst geprägt von der Erstellung/Entwicklung eines inklusiven Konzepts – als Grundlage der täglichen Erziehungs- und Bildungsarbeit. Folgende Fragen stehen im Zentrum:

- Strukturelle Bedingungen: Personalschlüssel, Unterstützungsleistungen, Teamweiterentwicklung ...
- Netzwerke: bestehende Netzwerke nutzen, neue Netzwerke „anzapfen“, interdisziplinäre Zusammenarbeit einfordern ...
- Gesundheit der Mitarbeitenden: Inter- und Supervisionen, Fachbegleitung ...

Ein Blick in die Forschung



„Kinder mit Behinderung haben das Recht, in derselben Kita wie alle anderen Kinder betreut zu werden.“



■ stimme gar nicht zu ■ ■ ■ ■ stimme voll und ganz zu

Zwei Studien



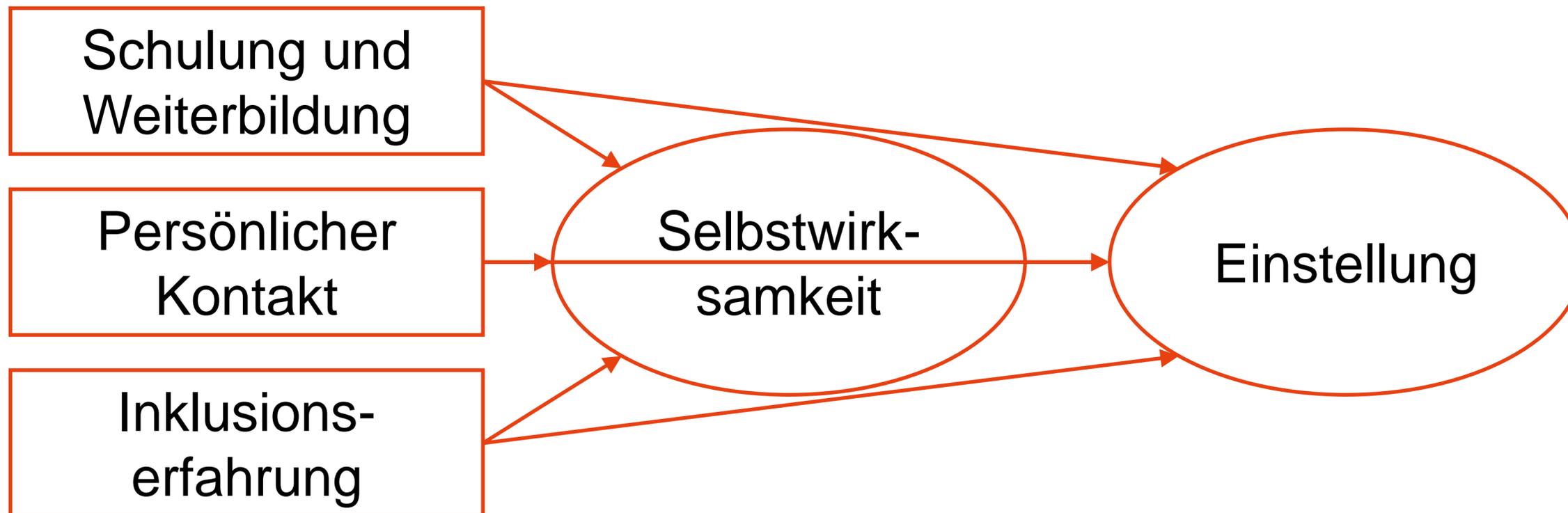
AUSBILDUNG: 931 Lernende Fachperson Betreuung Fachrichtung
Kinder im letzten Ausbildungsjahr

- 36.7% mit Inklusionserfahrung

FELD: 214 Fachpersonen Betreuung, 1 Monat bis 40 Jahre
Berufserfahrung (Median = 6 Jahre)

- 52.7% mit Inklusionserfahrung

Bedingungen der Einstellung

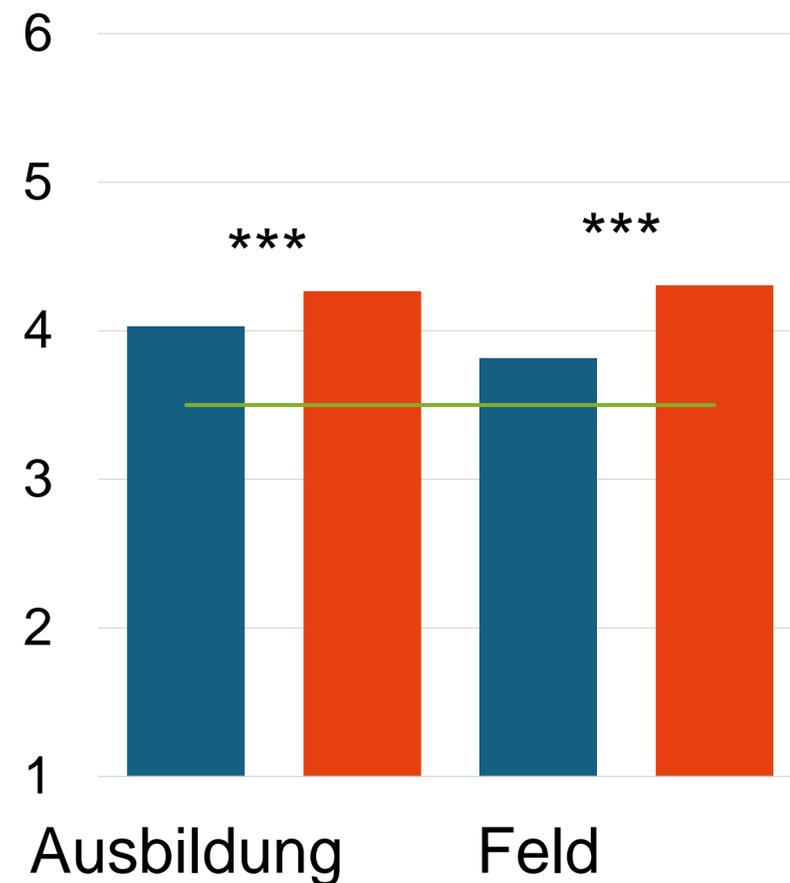


Schaub und Lütolf (2024)

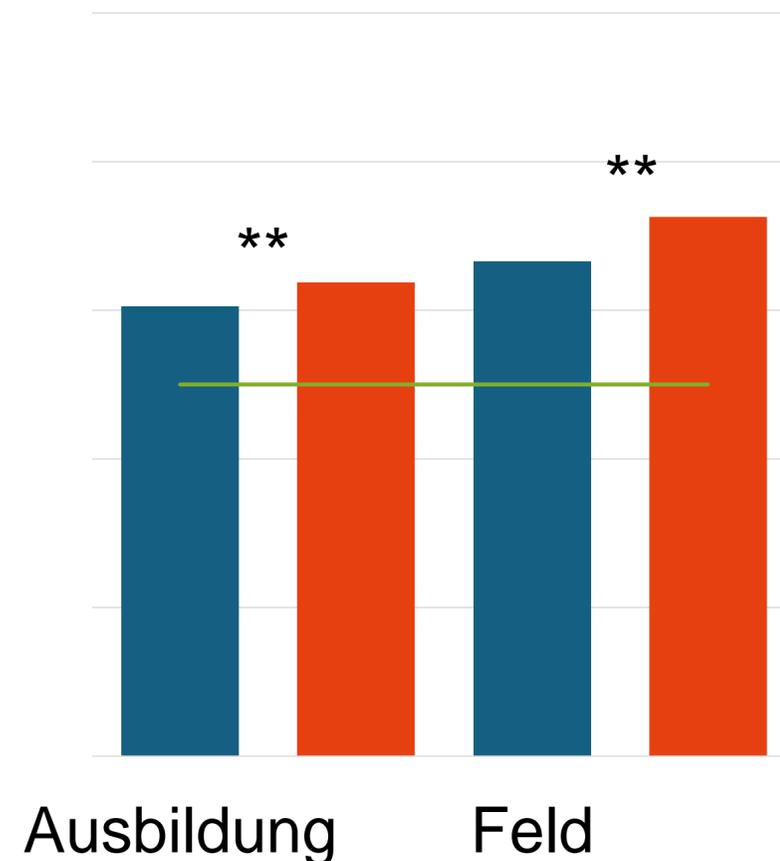
Der Einfluss von Inklusionserfahrung



Selbstwirksamkeit



Einstellung



Selbstwirksamkeit

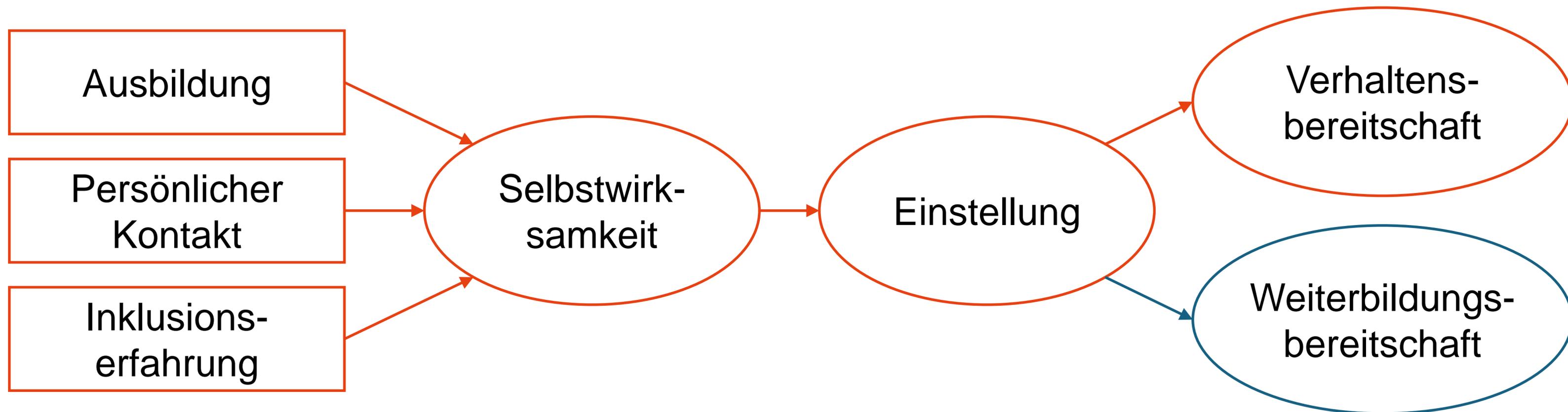
z.B. „Ich weiss, dass ich ein Lern- und Spielangebot so vielfältig aufbereiten kann, dass auch Kinder mit geistiger Behinderung aktiv daran teilnehmen können.“

Einstellung

z.B. „Ich glaube, dass eine inklusive Kindertageseinrichtung es allen Kindern unabhängig von ihren Fähigkeiten ermöglicht sich optimal weiterzuentwickeln.“

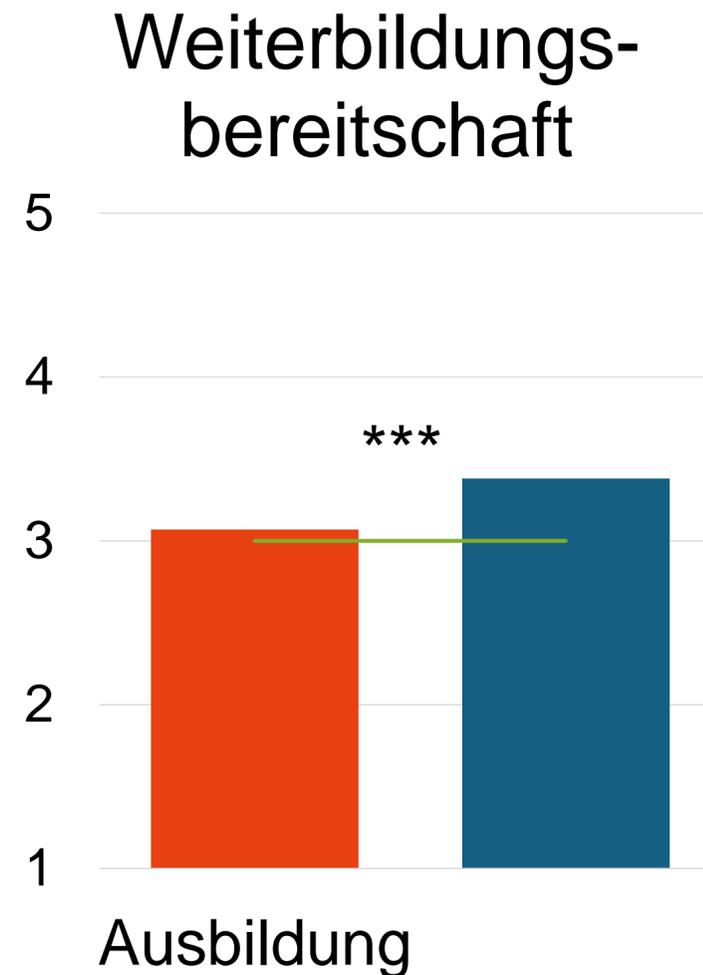
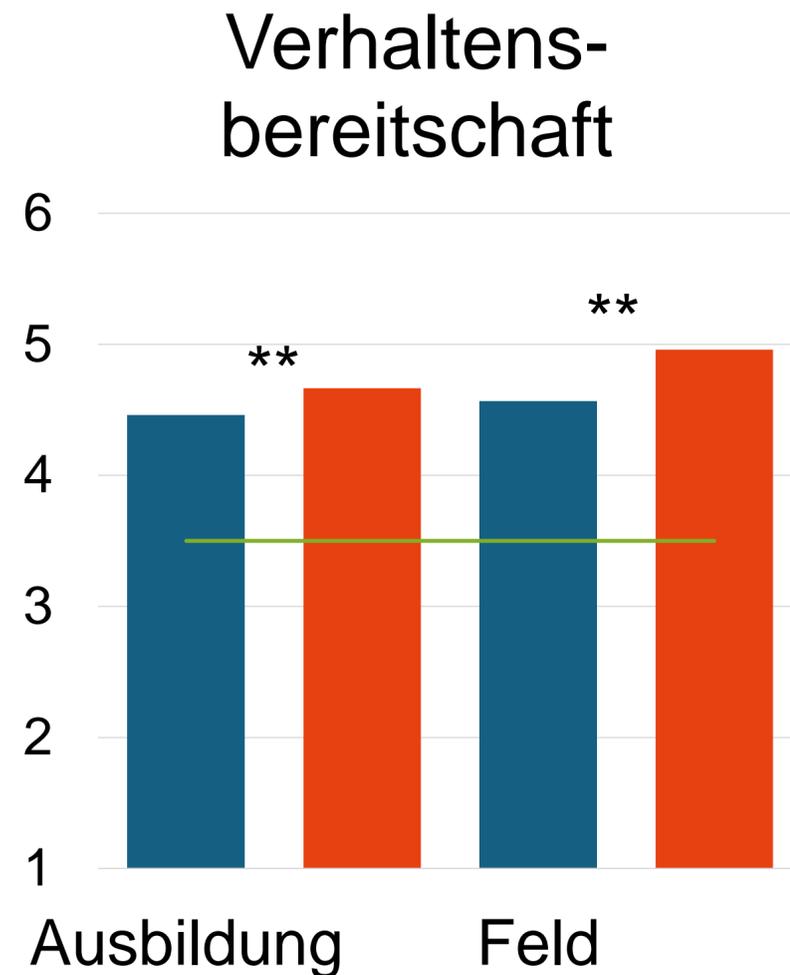
▶ Ohne Inklusionserfahrung ▶ mit Inklusionserfahrung

Auswirkungen der Einstellung



Lütolf & Schaub (in Vorbereitung)

Der Einfluss von Inklusionserfahrung



Verhaltensbereitschaft

z.B. „Ich bin bereit, meine Kommunikation den Bedürfnissen von Kindern mit Behinderung anzupassen (z.B. mit Einsatz von Gebärden).“

Weiterbildungsbereitschaft

z.B. „Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie an einer internen Weiterbildung in der Kita teilnehmen?“

▶ Ohne Inklusionserfahrung ▶ mit Inklusionserfahrung

Inklusion umsetzen



Abb.4: Ich bin gross

Partizipation in der Kita / im Hort

Nach Imms et al. (2017) lässt sich Partizipation im Sinne von *attending and being involved in life situations* in zwei Dimensionen einteilen:

Attendance

Dabei sein –
Anwesenheit

Involvement

Einbezogen sein-
Beteiligung

Eine Operationalisierung von Partizipation an Gruppenprozessen findet sich auch im englischen Begriff «engagement», welche die Auseinandersetzung mit der physischen Umwelt, dem Material oder den Personen bedeutet (Kemp et al. 2013).

Wann gelingt Partizipation?

Eine Kernfrage gelingender Inklusion ist jene nach der Partizipation aller Kinder, ungeachtet ihrer Besonderheiten. Partizipation beinhaltet ...

- die Beteiligung an Gruppenprozessen und
- die Möglichkeit zur Aufnahme von sozialen Kontakte zu Peers (Wiedebusch und Albers 2016)

Beteiligung [und Interaktion] an Spiel- und Gruppenprozesse sind gemäss Klein et al. (2012) als unmittelbare Zeichen der Partizipation zu verstehen.



Kurzer Blick in die Forschung

Merkmale der Kinder	Kinder mit Behinderung	Peers
Geschlecht	6 Mädchen	5 Mädchen
	4 Jungen	6 Jungen
Alter	2;03 – 4;10 Jahre <i>M</i> = 3;08 Jahre	2;04 – 4;08 Jahre <i>M</i> = 3;07 Jahre

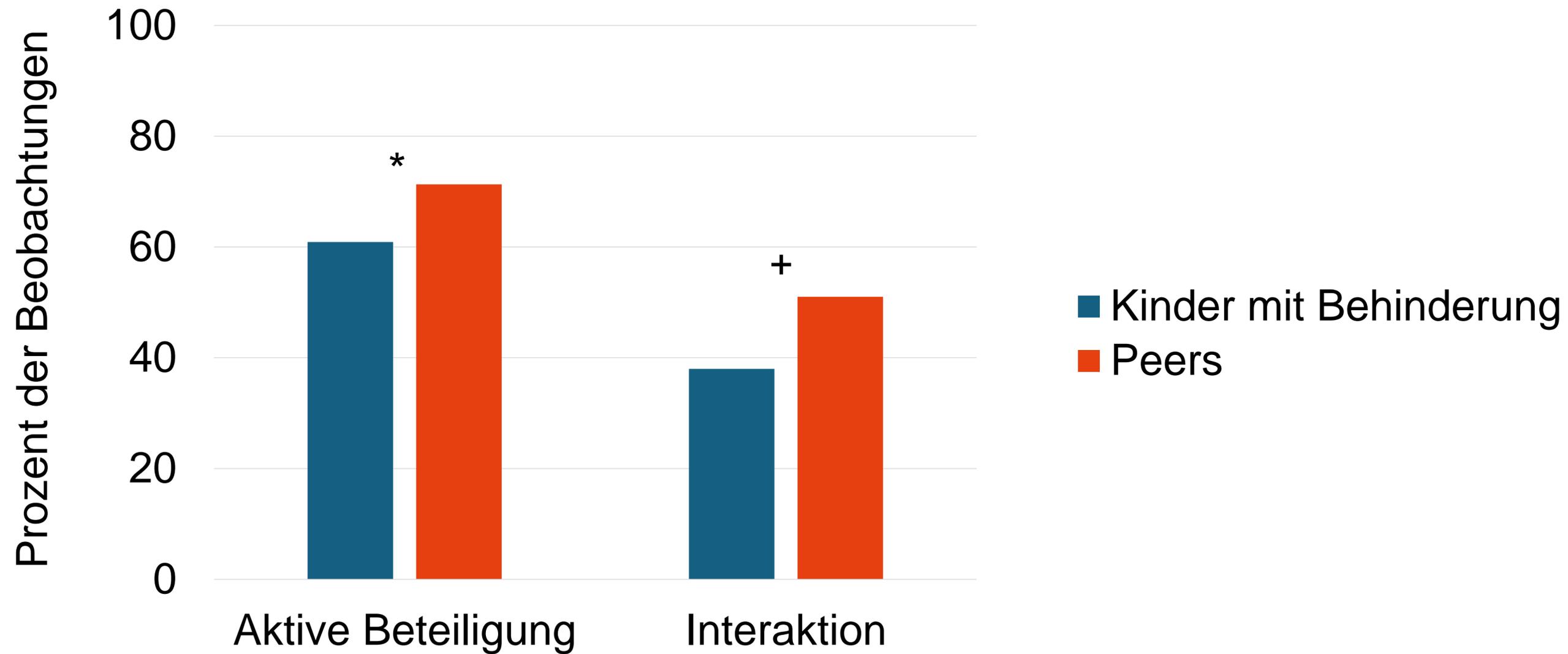
**10 Kinder mit Behinderung
11 Peers**

“Kinder mit Behinderung”

- Vielfältiger sonderpädagogischer Förderbedarf
- Videoaufnahmen von 30 Minuten Freispiel – Beobachtung alle 15 Sekunden

Lütolf und Schaub (2019)

Partizipation



Beteiligung



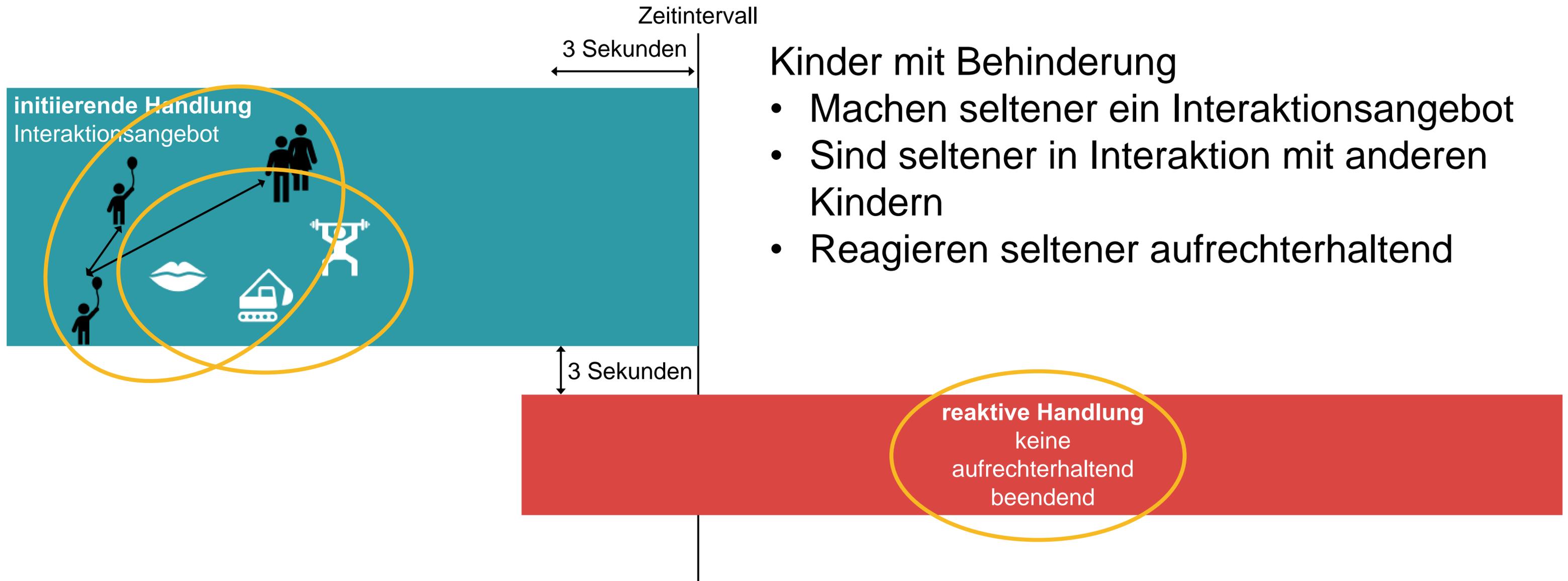
Aktive Beteiligung z.B. Spiel, Alltagsbeschäftigung, Konversation	Passive Beteiligung z.B. andere Kinder beim Spielen beobachten
Aktive Nichtbeteiligung z.B. Davonlaufen	Passive Nichtbeteiligung z.B. vor sich hinträumen

Kinder mit Behinderung

- Häufiger passiv beteiligt $p < .05$
- Seltener im Gruppenspiel, $p < .05$
- Häufiger in Transition $p < .1$

(nach Kishida et al. 2008, Fantuzzo et al., 1995)

Interaktion



(nach Hanline, 1993; Nijs et al., 2016)

Inklusion umsetzen



Abb.5: Schlüssel

Gemäss dem Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen (GEW, 2020) lassen sich drei Schlüsselthemen zur gelingenden Inklusion identifizieren:

- Teilhabebarrieren erkennen und abbauen
- Möglichkeitsräume schaffen
- Vielfalt stärken

Inklusion umsetzen - Barrieren erkennen und abbauen

Barrieren sind Hemmnisse, die Teilhabe und Partizipation einschränken oder verhindern und können sehr vielfältig sein:

- ein nicht inklusiv gedachtes pädagogisches Konzept
- bauliche oder materielle Hindernisse zur Teilhabe und Partizipation
- Ungenügendes Verständnis für besondere Entwicklungsbedürfnisse
- fehlende Unterstützung
- ...

Inklusion umsetzen - Möglichkeitsräume schaffen

Möglichkeitsräume zu Inklusion können auf verschiedenen Ebenen geschaffen werden, beispielsweise auf der Ebene der institutionellen Rahmenbedingungen oder der auf der Ebene der pädagogischen Konzeption.

Ein weiterer zentraler Möglichkeitsraum ist die Kita als inklusiver Ort im Sinne des Raums und der Gestaltung des Raums und die Auswahl der Spielmaterialien.

Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung mit den Räumen kann der Versuch sein, die eigene Kita / den eigenen Hort mit der Brille eines Kindes mit Körperbehinderung, Sinnesbehinderung ... zu betrachten.

Gestaltung von Räumen

Die Gestaltung der Kita / des Hortes kann auch vor dem Hintergrund der Inklusion gedacht werden.

- Barrierefreiheit der Einrichtung und Zugänglichkeit der Spielmaterialien: sind die Angebote für alle Kinder erreichbar? Welche? Warum?
- Kinder mit einer Sinnesbehinderung brauchen angepasste Räume
- Rückzugsmöglichkeiten: Für Kinder mit einem erhöhten Bedarf an Struktur und Sicherheit, können ruhige Rückzugsräume hilfreich sein
- Strukturierung: Beschriftungen über Bilder ermöglichen auch Kindern mit z.B.: Sprachentwicklungsauffälligkeiten, sich selbständiger in der Einrichtung zurecht zu finden.

Auswahl von Spielmaterialien

Der bewusste Umgang mit der Auswahl von Spielangeboten ist grundsätzlicher Bestandteil des Denkens und Handelns in der Kita / im Hort. In Bezug auf Kinder mit Behinderung sind folgende Punkte gezielt zu beachten:

- Ein vielfältiges Angebot kann sowohl unterstützend wie auch hemmend sein.
- Identifikation: Kinder sollten sich mit den Spielmaterialien identifizieren können – sich damit auseinandersetzen und sich und andere reflektieren. Bilderbücher eignen sich dafür sehr gut.
- Handhabbarkeit: Die Handhabbarkeit von Spielmaterialien ist aufgrund der Vielfalt der Kinder sehr individuell. Um die Inklusion zu unterstützen, bedarf es bisweilen zusätzliche Hilfsmittel.

Inklusion umsetzen – Vielfalt stärken

Im Rahmen einer inklusiven Denk- und Handlungsweise ist ein dritter Schwerpunkt die Stärkung der Vielfalt. Dies bedeutet, dass der Vielfalt und damit den Unterschieden der Kinder Rechnung getragen wird.

Mögliche Unterschiede zwischen den Kindern sind anzuerkennen, ohne das einzelne Kind auf sein spezifisches Merkmal zu reduzieren

Interaktions- und Gruppengestaltung

Interaktion und Kooperation (im Sinne des gemeinsamen Tuns) werden im Gruppenalltag durch Initiierung gemeinsamer Spiel- und Lernsituationen wie auch durch gemeinsame Aufgaben für zwei oder mehrere Kinder anregt. Die bewusste Gestaltung sieht vor:

- „kind-dynamische“ Interaktionen ermöglichen
- Unterstützungsmöglichkeiten bieten sowohl für Kinder mit Behinderung wie auch für alle weiteren Kinder der Gruppe
- den Kindern und ihren Fähigkeiten Vertrauen schenken
- Rahmen und Angebote bedürfnisorientiert anpassen
- Verlässlichkeit und Präsenz

Inklusive Aktivitäten gestalten

Inklusive Aktivitäten sind Spielsituationen, in denen die Spielgegenstände, die Räume, die Spielzeiten und die Spielpartner so bereitgestellt werden, dass alle Kinder teilhaben und partizipieren können.

Dies gelingt im Besonderen, wenn ...

- man die Bedürfnisse und Ressourcen der Kinder gut kennt
- der Planung von Aktivitäten genaue Beobachtungen der Kinder vorangehen
- Spielflächen und Räume nicht ausschliesslich auf eine Nutzung abzielen
- Materialien flexibel genutzt werden können

Inklusive Aktivitäten gestalten

Inklusive Aktivitäten zwischen Kindern ergeben sich nicht automatisch durch das bloße Zusammensein der Kinder. Sie erfordern ...

- Anregung, aktive Begleitung und Unterstützung einer erwachsenen Bezugsperson
- Initiierung gemeinsamer Spiel- und Lernsituationen
- Gemeinsame Aktivitäten der Gruppe sorgen für Kontakte zwischen den Kindern

Damit die Umsetzung inklusiver Aktivitäten gelingt, müssen die Spielsituationen und Kinder genau beobachtet werden.

Inklusion sollte nicht vom einzelnen Kind aus gedacht werden, sondern von dem, was die Kita mitbringt!



Einbezug gezielter Angebote für das einzelne Kind mit Behinderung

Beachtung der Bedürfnisse jeden einzelnen Kindes

Hohe Qualität der inklusionsorientierten Pädagogik

Inklusive Konzeption der Kita und die pädagogische Haltung, die damit einhergeht

Inklusion im Vorschulbereich (in Anlehnung an Sandall & Schwartz, 2008)

Fazit

- Inklusion bedeutet, sich auf den Weg zu machen, das Bestmögliche für alle Menschen, die in der Kita zusammenkommen, zu erreichen.
- Die Umsetzung von Inklusion braucht Auseinandersetzung, Reflexion und die Möglichkeit Erfahrungen zu sammeln.
- Inklusion ist eine gemeinschaftliche Aufgabe, an welcher die ganze Gesellschaft beteiligt ist.
- Inklusion bedeutet auch, dass wir an dem anknüpfen, was schon gelingt

Fazit

Die Umsetzung von Inklusion braucht den Mut, Neues auszuprobieren und dabei nicht die „Perfektion“ anzustreben!

Inklusion soll als Prozess des lebenslangen Lernens verstanden werden, um sich nicht von der grossen Aufgabe abschrecken zu lassen.



Abb.6: Kinder beim Spielen

Dank

Allen Studienteilnehmer:innen

Für die Zusammenarbeit:

Stiftung GFZ Zürich
Berufsfachschule Winterthur

Für die finanzielle Unterstützung:

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von
Menschen mit Behinderungen (EGBG)
Migros Kulturprozent
Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
Dr. Hedwig Stauffer Stiftung



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

**Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung
von Menschen mit Behinderungen EGBG**



MIGROS
Kulturprozent



Publikationen aus den Projekten

- Lütolf, M. & Schaub, S. (2019). Soziale Teilhabe von Kindern mit Behinderung in der Kindertagesstätte. Eine Beobachtungsstudie. *Frühförderung interdisziplinär*, 38(4), 176–190.
- Lütolf, M., & Schaub, S. (2017). Integration von Kindern mit Behinderung in der Frühen Bildung. Juristische und empirische Ausgangslage, Aufgaben und Anforderungen. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 23(9), 6-13.
- Lütolf, M. & Schaub, S. (2019). Soziale Teilhabe von Kindern mit Behinderung in der Kindertagesstätte. Eine Beobachtungsstudie. *Frühförderung interdisziplinär*, 38(4), 176–190.
- Lütolf, M. und Schaub, S. (2021). *Schlussbericht Projekt TiKi*. Zürich: Hochschule für Heilpädagogik.
- Lütolf, M., & Schaub, S. (2021). Inklusion in der Kindertagesstätte: Eine Mixed-Method-Studie zu Einstellungen und Selbstwirksamkeit von Betreuenden. In P. Klaver (Hrsg.), *Heilpädagogische Forschung: Bildung für Alle (Forschungsbericht 2021)*. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH).
- Lütolf, M., & Schaub, S. (2023). Kinder mit Behinderung in der inklusiven Kita: Zugang, Unterstützung und Partizipation. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 29(7), 2–7. <https://doi.org/10.57161/z2023-07-01>
- Schaub, S., & Lütolf, M. (2024). Attitudes and self-efficacy of early childhood educators towards the inclusion of children with disability in day-care. *European Journal of Special Needs Education*, 39(2), 185–200. <https://doi.org/10.1080/08856257.2023.2200106>
- Schaub, S. & Lütolf, M. (in preparation). Pre-service Early Childhood Education and Care (ECEC) professionals' perception of inclusion.



Literatur

- Barton, E. & Smith, B. (2015). Advancing High-Quality Preschool Inclusion: A Discussion and Recommendations for the Field. *Topics in Early Childhood Special Education, 35* (2), 69–78. <https://doi.org/10.1177/0271121415583048>
- Dignath, C., Rimm-Kaufman, S., van Ewijk, R., & Kunter, M. (2022). Teachers' beliefs about inclusive education and insights on what contributes to those beliefs: A meta-analytical study. (*Educational Psychology Review, 34*(4), 2609-2660. <https://doi.org/10.1007/s10648-022-09695-0>
- Fantuzzo, J., Sutton-Smith, B., Coyle Coolahan, K., Holliday Manz, P. Canning, S., Debnam, D. (1995). Assessment of preschool play interaction behaviors in young low-income children: Penn interactive peer play scale. *Early Childhood Research Quarterly, 10*(1), 105–120.
- Frankel, E. B., Gold, S., & Ajodhia-Andrews, A. (2010). International preschool inclusion: Bridging the gap between vision and practices. *Young Exceptional Children, 13*(5), 2–16.
- Hanline, M. F. (1993). Inclusion of preschoolers with profound disabilities: An analysis of children's interactions. *Journal of the Association for Persons with Severe Handicaps, 18*(1), 28–35.
- Imms, Ch., Granlund, M., Wilson, P.H., Steenbergen, B., Rosenbaum, P.L., Gordon, A.M. (2016). Participation, both a means and an end: a conceptual analysis of processes and outcomes in childhood disability. *Developmental Medicine & Child Neurology, 59*, 16–25.
- Kemp, C., Kishida, Y., Carter, M. & Sweller, N. (2013). The effect of activity type on the engagement and interaction of young children with disabilities in inclusive childcare settings. *Early Childhood Research Quarterly 28*, 134—143.
- Kishida, Y., Kemp, C. & Carter, M. (2008). Revision and validation of the individual child engagement record: A practitioner-friendly measure of learning opportunities for children with disabilities in early childhood settings. *Journal of Intellectual and Developmental Disability, 33*(2), 158–170.
- Klein, E., Lorenz-Medick, H. & Bamikol-Veit, H. (2012). «Was Kinder im Rahmen einer inklusiven Tagesbetreuung benötigen». LAG Frühe Hilfen, Hessen.
- Nijs, S., Vlaskamp, C. & Maes, B. (2016). The nature of peer-directed behaviours in children with profound intellectual and multiple disabilities and its relationship with social scaffolding behaviours of the direct support worker. *Child: Care, Health And Development, 42*(1), 98–108.
- Sandall, R. S. & Schwartz, I. S. (2008). *Building Blocks for Teaching Preschoolers with Special Needs*. Brookes.

Abbildungen

Abb. 1: Nationale Konferenz. Online unter <https://www.enfancejeunesse.lu/de/nationale-konferenz-zur-non-formale-bildung-im-kindersalter/>

Abb. 2: Inclusion. Online unter www.thinkinclusive.us

Abb. 3: Kitaimpression. Online unter <https://www.elternleben.de/haeufige-fragen/kita/wie-sieht-ein-typischer-tagesablauf-in-der-kita-aus/>

Abb. 4: Ich bin gross. Online unter <https://www.hfh.ch/institute/institut-fuer-behinderung-und-partizipation/fruehe-inklusion>

Abb. 5: Schlüssel. Online unter <https://pxhere.com/en/photo/1198907>

Abb. 6: Kinder beim Spielen. Online unter <https://www.hfh.ch/institute/institut-fuer-behinderung-und-partizipation/fruehe-inklusion>

Icon Fragebogen: Online unter https://support.flaticon.com/s/?language=en_US